

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 55 (1998)

Heft: 9

Artikel: "Das Thema ist wichtig und nötig..."

Autor: Altorfer, Hans / Seiler, Roland

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Symposium wurde von Deutschland, Frankreich und der Schweiz gemeinsam getragen. ESSM-Mitarbeiter Roland Seiler hat mit Kolleginnen und Kollegen der beiden andern Länder das Symposium inhaltlich vorbereitet und es dann geleitet. Er zieht eine erste Bilanz.

*Interview geführt von Hans Altorfer
Fotos: Daniel Käsermann*



Fragen an den Symposiumsleiter

«Magglingen»: Roland Seiler, warum brauchte es überhaupt ein solches Symposium?

Roland Seiler: In einer Zeit der medialen Vereinnahmung des Spitzensports steigt das gesellschaftliche Interesse einerseits an den erbrachten Leistungen, andererseits auch an den Personen der Sportlerinnen und Sportler. Die Frage «was macht denn eigentlich XY heute?» wird gestellt, und Beispiele sowohl geglückerter als auch gescheiterter beruflicher und sozialer Integration werden zitiert. Das Symposium sollte zum einen aufzeigen, wo eigentlich Probleme liegen, und zum andern Ansätze zu deren Bewältigung erarbeiten.

Das Symposium gehört schon seit einiger Zeit der Vergangenheit an. Wie beurteilen Sie ganz allgemein das Resultat aus der heutigen Sicht?

Auch wenn wir keine repräsentativen Aussagen machen können, zeigte sich doch, dass einem grossen Teil der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler der Übergang in ein Leben nach dem Spitzensport recht gut glückt. Es gibt aber auch die anderen, bei denen diese Phase lange dauert und zum Teil mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Es ist durch das

«Das Thema ist wichtig und nötig...»

Symposium gelungen, eine Sensibilisierung dafür zu erreichen, dass hier ein Konfliktpotential vorliegt, das sich aufgrund der Veränderungen im Spitzensport in Zukunft eher verstärken dürfte, wenn nichts unternommen wird. Mit der gemeinsamen Deklaration ist wohl für den gegenwärtigen Stand des Wissens das Maximum erreicht worden.

Es waren ja keine konkreten Vorschläge für Massnahmen zu erwarten. Können Sie uns aber die wesentlichsten Erkenntnisse nennen?

Die Vorbereitung auf die Zeit als «Ehemalige» muss eigentlich gleichzeitig mit dem Beginn der Sportkarriere anfangen. Zu diesem Zeitpunkt weiss niemand, wie erfolgreich die Karriere verlaufen wird und wann sie, vielleicht unter dem Druck von Verletzungen,

Unfällen oder mangels Erfolg, abgebrochen wird. Es zeigt sich jedoch, dass die Sportlerinnen und Sportler die Verantwortung für die Gestaltung ihrer persönlichen Zukunft nicht delegieren können; die Verantwortung der Verbände und Vereine besteht also nicht darin, sich bis Jahre nach dem Karrierenende um jeden Einzelfall zu kümmern. Vielmehr sollten sie die Rahmenbedingungen schaffen, die es erlauben, frühzeitig und offen über die Grenzen der sportlichen Laufbahn zu sprechen, alternative Lebensinhalte für die Zeit danach zu planen, insbesondere durch berufliche Aus- und Weiterbildung, und

PD Dr. Roland Seiler leitet am Sportwissenschaftlichen Institut der ESSM den Bereich Sozialwissenschaften. Der ehemalige Orientierungsläufer und promovierte Sportwissenschaftler lehrte vorher an der Deutschen Sporthochschule in Köln Sportpsychologie.



die eine gewisse finanzielle Absicherung gestatten.

Wie werten Sie als Wissenschaftler den Stand der momentanen wissenschaftlichen Erkenntnisse? Wo bestehen noch die grössten Lücken?

Wir wissen in einzelnen Bereichen, wodurch ein Karriereübergang eher erleichtert wird, etwa wenn auch in ausser-sportlichen Feldern die eigene Wirksamkeit erlebt wird. Wir sind aber noch weit von einem integrativen Modell der sportlichen Laufbahn und des Laufbahnendes entfernt, welches z.B. ökonomische, soziale, psychische und medizinische Faktoren berücksichtigt. In diese Richtung sind noch grosse Forschungsanstrengungen nötig.

Welches waren für Sie Negativpunkte?

Es ist uns nicht gelungen, namhafte Vertreter von Wirtschaftsunternehmen nach Magglingen zu holen. Von ihnen hätten wir uns Aussagen dazu erhofft, was sie von einer Top-Athletin erwarten und was sie für ihre Sport- und Berufskarriere tun können, und wodurch sie andererseits von der Anstellung eines Spitzensportlers profitieren können.

Es waren nur sehr wenige Vertreter von Sportverbänden unter den Teilnehmenden. Warum, glauben Sie, war das so?

Verschiedene Erklärungen sind denkbar: es kann ein Terminproblem sein, da in vielen Sportarten der Saisonbeginn bevorstand oder die Saison bereits in vollem Gange war; es kann aber auch sein, dass die eher wissenschaftlich formulierten Themen den

vor allem an Lösungen orientierten Praktikern zu wenig greifbar erschienen. Mit der gemeinsam beschlossenen Deklaration besteht nun aber eine Handhabe, bei den Verbänden anzuklopfen und bestimmte Schritte vorzuschlagen.

Was hat Sie am meisten berührt, betroffen gemacht?

Ein Gespräch am Rande der Kunstausstellung mit Eveline Dirren, in dem deutlich wurde, dass zu ihrer Aktivzeit der blosse Gedanke an etwas anderes als Sport verpönt war. Die Möglichkeit, dass heute noch ehrgeizige Trainerinnen und Trainer derart in die Lebensplanung eines Menschen eingreifen könnten, um Erfolg zu haben, hat mich darin bestärkt, dass unser Symposiumsthema wichtig und nötig ist.

Welche Impulse erwarten Sie aus diesem Symposium heraus?

Es sollte gelingen, bei aller optimalen Förderung in den jungen Sportlerinnen und Sportlern nicht nur die Leistungserbringer zu sehen, sondern die Menschen mit ihren eigenen Lebensprojekten nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn dieses Credo in allen Sportarten, in allen Verbänden umgesetzt wird, und wenn Privatwirtschaft und öffentlicher Sektor dazu Hand bieten, dann ging der Impuls in die richtige Richtung.

Wie beurteilen Sie die gemeinsame Durchführung durch drei Nationen?

Die Schweiz ist zu klein, um komplexe Fragen allein zu beantworten. Wissenschaft macht nicht an Grenzen halt, deshalb ist es notwendig, sich Kontakte ins Ausland aufzubauen und gemeinsame Anlässe zu organisieren. Zudem hat die vergleichende Betrachtung von Ergebnissen unterschiedlicher Länder einen stimulierenden und einen relativierenden Aspekt: man sieht andere Lösungen, auf die man selber vielleicht nicht gekommen wäre, und merkt andererseits auch, dass die eigenen Probleme vielleicht gar nicht so drückend sind. Zudem können Ergebnisse auch gleichzeitig international genutzt werden. Die ESSM bietet sich aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Vielfalt geradezu an für internationale Anlässe, auch wenn natürlich der Vorbereitungsaufwand relativ gross ist, da die Verantwortung auf drei Nationen verteilt ist. ■

